

5.6. Multinationales Teambuilding durch Basketball

→ Ein Workshop zur Gemeinschaftsstärkung



Bälle, Leibchen und Obst ... Linus konnte in einem Basketballtreff erfolgreich Spieler*innen verschiedener Herkunft zu einem Team zusammenwachsen lassen. Sport kann tatsächlich ein Gemeinschaftsgefühl stärken; Menschen zusammenbringen und Berührungsängste abbauen. Abwehrhaltungen und Sprachbarrieren konnten überwunden werden.

Motivation und Ziele

Linus beschloss, diese verbindende Kraft in einem Basketballprojekt zu nutzen. In einem Basketballtreff, den er selbst regelmäßig besuchte, gab er zwei Workshops zum Teambuilding. Gegen „Diskriminierung“ und für „Gemeinschaft durch Sport“.

Die Spieler*innen dort (zwischen 8 und 21 Jahre) sind eine bunte Mischung aus Geflüchteten und Deutschen. „Leider ist das Zusammenkommen geprägt von Sprachbarrieren und Berührungsängsten. Während des Spiels und über das Spiel hinaus fand kaum ein Austausch statt.“ Der Workshop sollte die Teilnehmer*innen miteinander bekannter machen, durch kurze sportliche Übungen für Diskriminierung und Ausgrenzung sensibilisieren und ein Gefühl für den Wert des Teamgedankens entstehen lassen. Durch das Projekt sollte ein Anstoß gegeben werden, dass sich die Gruppe besser kennenlernt und zusammenwächst.

→ Wer sollte erreicht werden?

Mindestens zehn Teilnehmer*innen eines Basketballtreffs zwischen 8 und 21 Jahren mit unterschiedlicher Herkunft (geflüchtete Spieler*innen, unter anderem aus Syrien, Afghanistan und der Ukraine, sowie deutsche Spieler*innen)

Was ist konkret passiert?

Mit Bällen, Leibchen, Getränken, Obst und gemeinschaftsstärkenden Übungen machte sich Linus im August 2016 auf zu seinen beiden Workshops in einer Turnhalle in Bamberg.

Als erstes wurde eine Passrunde mit Namen etabliert. Diese Übung wiederholte sich bei den anschließenden Treffen in den nächsten Wochen, bis fast jeder alle Namen kannte. Anschließend teilte sich die Gruppe, sodass auf der einen Seite Basketball gespielt wurde, und auf der anderen Seite kleinere Vertrauensspiele stattfinden konnten. „Gerade die Übung, in der eine kleine Gruppe den Teppich, auf dem sie stand, unter sich drehen musste, hat erst Überzeugungsarbeit gekostet. Am Ende wurden die Übungen aber gut angenommen“

Linus und der Betreuer der Gruppe versuchten beim gemeinsamen freien Spiel darauf zu achten, dass beide Seiten fair miteinander umgingen und Probleme laut ausgesprochen werden konnten.

Aus

ACT and REFLECT!

Praxisprojekte der Fortbildungsreihe
„Multiplikator*in für Globales Lernen“
2016–2018

Evangelisches Forum entwicklungspolitischer
Freiwilligendienst (eFeF)
www.efef-weltwaerts.de

„In der Woche vor dem ersten Workshop kam es zu einem Streit in der Gruppe zwischen deutschen Vereinsspielern und geflüchteten Basketballanfängern, denen allerdings auch deutsche Spieler zur Seite standen.“ Daher beschloss Linus das Thema „Diskriminierung“ nicht wie geplant umzusetzen, sondern mehr am gemeinschaftlichen Aspekt zu arbeiten. Die Spieler konnten sich durch die Workshops untereinander besser kennenlernen, haben gemeinsam Hürden überwunden und sind als Gruppe zusammengewachsen. „Einige treffen sich inzwischen außerhalb des öffentlichen Termins. Es sind internationale Freundschaften entstanden – auch ich habe darüber Freunde gefunden.“

Schwächere Spieler konnten in das Teamspiel integriert werden. Auch der Gruppenbetreuer stellte eine positive Entwicklung fest.

Linus besuchte die Gruppe in den Folgewochen noch dreimal: „Ich versuchte, die Spieler untereinander immer wieder in Kontakt zu bringen und neue Spieler gleich mit den anderen bekannt zu machen. Auch achteten wir darauf, dass der sportliche Anspruch zwar blieb, die Emotionen aber nicht hochkochten. Je besser sich die Spieler kennenlernten, desto harmonischer wurde das Spiel miteinander.“

Erfahrungen

→ Besonderheiten: „Am besten hat mir die Entwicklung der Gruppe gefallen. Besonders schön war zu sehen, wie einzelne Mitglieder in der Folge ein besonderes Augenmerk darauf gelegt haben, alle Mitspieler einzubinden.“

→ Do No Harm Check: ● Wie kann eine Atmosphäre geschaffen werden, in der sich niemand unwohl oder ausgegrenzt fühlt? ● Was kann getan werden, dass sich auch gute und schlechtere Spieler*innen miteinander in einem Team wohlfühlen? ● Wie kann eine Atmosphäre geschaffen werden, in der sich die Teilnehmer*innen mit Respekt und auf Augenhöhe begegnen und nicht nur der Leistungsaspekt im Vordergrund steht?

→ Probleme und ihre Überwindung: ● „Ich habe doch relativ früh gemerkt, dass ich das nicht alles von oben herab zur Gruppe kommunizieren wollte, sondern lieber gemeinsam mit der Gruppe ein paar Schritte Richtung Gemeinschaft machen wollte“ ● Die Übungen zum Thema Diskriminierung konnten nicht umgesetzt werden. Dafür wurde verstärkt am Teambuilding gearbeitet ● Die Sprachbarriere wurde unterschätzt. Manche Spieler verstanden tatsächlich kein Wort Deutsch ● „Ein Teilnehmer wollte bei den Kennenlern-Übungen nicht mitmachen. Weil alle anderen aber dabei waren, hat er sich dabei ein wenig in die Enge gedrängt gefühlt. Eventuell könnte ich beim nächsten Mal über den Einstieg noch etwas mehr Sicherheit bei allen Teilnehmer*innen herstellen“

„Was führt zu unterschiedlicher Macht in der Gruppe? Für diese Frage werde ich eine passende praktische Übung vorbereiten.“

„Einige Teilnehmer*innen treffen sich inzwischen außerhalb des öffentlichen Termins. Es sind internationale Freundschaften entstanden – auch ich habe darüber Freunde gefunden.“

→ Impulse für das nächste Mal: Den Workshop auch mit komplett fremden Gruppen durchführen. Besser kommunizieren, was die Teilnehmer*innen an diesem Tag erwartet.

Eckdaten

→ Datum und Ort: August 2016 in der Schulturnhalle in Bamberg

→ Projektkoordinator: Linus Müller (ICJA Freiwilligenaustausch weltweit, Bolivien)